

# Migranten auf dem Weg ins Parlament

**NATIONALRATSWAHL.** Alev Korun wird 1. Abgeordnete mit Migrationshintergrund, andere Parteien wollen mitziehen.

VON NASILA BERANGY

Grüne stellen sich für Wahl auf: Türkin, Pilz und Gehörlose dabei.“ So lautete kürzlich der Titel eines Artikels einer Gratiszeitung. Mit „Türkin“ ist Alev Korun gemeint. Die Landtagsabgeordnete und Gemeinderätin sieht die Reduzierung ihrer Person auf den Migrationshintergrund eher gelassen: „Meine Arbeit wird als politische wahrgenommen. Aber: Es gibt schon einige, die das nicht goutieren.“

So hat sie einen Zwischenruf eines FPÖ-Politikers bei einer ihrer ersten Reden im Gemeinderat

**MEDIA**

Diese Seite wird von Mitarbeitern des Migrantenvereins M-Media mit der Redaktion der „Presse“ in redaktioneller Unabhängigkeit mit finanzieller Unterstützung der Stadt Wien gestaltet.

www.m-media.or.at

diepresse.com/integration

in Erinnerung: Sie solle „froh sein, in Österreich sein zu dürfen“.

Korun steht auf dem sicheren dritten Platz der grünen Bundesliste und wird als erste Abgeordnete mit Migrationshintergrund in den Nationalrat einziehen. Das politische Ziel der 39-Jährigen ist, dass Migranten auf allen Ebenen präsent und gleichberechtigt sind. Mit 19 Jahren kam Korun aus Istanbul nach Innsbruck, studierte Politikwissenschaften und Gender Studies. Die Entscheidung, in die Politik zu gehen, traf sie rund um das Anti-Ausländer-Volksbegehren und die Verschärfungen der Ausländergesetze Anfang der 90er. Damals habe sie in der Migrationsberatung „mitemlebt, wie Menschen durch Gesetze illegalisiert wurden“.

Dass sich Migrantenvereine an politische Parteien mit der Forderung, Migranten an wählbare Stel-

len zu setzen, gewandt haben, sieht Korun als „demokratiepolitischen Fortschritt. Lange Zeit ist nichts passiert.“

Als „ein Zeichen, dass Migranten sich aktiv in die österreichische Demokratie einbringen“, sieht auch Nurten Yilmaz, Integrationssprecherin der SPÖ, die Initiativen von Migrantenvereinen: „Ähnlich machen es Amnesty International oder Greenpeace.“ Dass Vereine erst jetzt aktiv werden, sieht die Wiener Landtagsabgeordnete und Gemeinderätin darin begründet, dass „Migranten erst ihr Leben aufbauen mussten, und dass es seine Zeit brauchte“.

Seit ihrem 17. Lebensjahr ist Yilmaz (56), anfänglich durch die Sozialistische Jugend, bei der SPÖ aktiv. Auf der Bundesliste ist die gelernte Elektrotechnikerin auf Platz 30, auf der Wiener Landesliste auf Platz 20. Dass es sich für einen Einzug in den Nationalrat nicht ausgehen wird, will sie dennoch nicht gelten lassen: Es sei eine Frage der Stimmen, die die SPÖ bekommt. Dass ihre Partei auch mal Gesetze beschließt, die ihr weniger gefallen, wie etwa das Fremdenrecht, sieht sie als guten Grund, dort zu sein, wo sie ist: „Man muss dabei sein, von außen kann man nicht mitgestalten.“

## Nicht mit allem einverstanden

Ähnlich sieht es Sirvan Ekici, Integrationssprecherin der Wiener ÖVP. Ihre Partei bezeichnet sie als ihre politische Heimat, sie sieht sich als liberal-konservativ. Seit 1999 ist sie bei der ÖVP aktiv, seit 2005 im Wiener Landtag. Als gläubige Muslimin fühlt sie sich bei der ÖVP gut aufgehoben, denn „der Glaube wird in meiner Partei geschätzt“. Aber: Dass der niederösterreichische Landeshauptmann Erwin Pröll Minarette als „artfremd“ bezeichnete, „hat mir nicht gefallen“. Auch die VP-Forderung nach Deutschkenntnissen vor der Einwanderung sieht sie skeptisch. Ekici, die im Alter von



Die erste Migrantin im Nationalrat: Alev Korun steht auf dem sicheren Platz drei der Bundesliste der Grünen.

[Reuters]



VP-Kandidatin Sirvan Ekici.

[APA]

sechs Jahren mit ihren Eltern nach Österreich kam, kandidiert auf Platz 15 der Wiener Landesliste. Diesen bezeichnet die 35-jährige Politikwissenschaftlerin als prominenten Platz, obwohl sie weiß, dass die Chancen für den Nationalrat äußerst gering sind.

## AUF EINEN BLICK

**■ Drei Kandidatinnen:** Alev Korun kandidiert auf der Bundesliste der Grünen auf Platz Drei. Nurten Yilmaz (SPÖ) steht auf der Bundesliste auf Platz 30, auf der Wiener Liste auf Platz 20. Sirvan Ekici (ÖVP) kandidiert auf Platz 15 der Wiener Landesliste. Alle drei sind Integrationssprecherinnen mit türkischem Migrationshintergrund.



Auf der SP-Liste: Nurten Yilmaz.

[SPÖ]

In einem Punkt sind sich alle drei Politikerinnen einig: Ihr Migrationshintergrund ist ein Vorteil für ihre Arbeit und auch für die Partei, denn sie können in ihrer Arbeit nicht nur ihre Sprache, sondern auch ihre interkulturellen Kompetenzen einsetzen: Beide

Kulturen zu kennen und damit auch umgehen zu können.

Die FPÖ und das BZÖ haben für die Nationalratswahl keine Kandidaten mit Migrationshintergrund. „Das“, heißt es aus der FPÖ-Parteizentrale, „kann sich aber für die Wiener Wahlen ändern“.

## Politikerinnen als Mentorinnen

Das Projekt MIMPOL bringt Migrantinnen mit der Politik in Berührung.

VON AYSUN BAYIZITLIOGLU

Die Teilnahme von Migranten am politischen Leben in Österreich ist eine Voraussetzung für eine erfolgreiche Integration und garantiert, dass ihre Anliegen auch entsprechend repräsentiert werden. Deshalb hat der Verein AFRA, eine Non-Profit Selbst-Organisation von schwarzen Frauen mit Sitz in Wien, das Projekt „MIMPOL – Migrantinnen machen Politik“ gestartet.

„Die Besonderheit an MIMPOL ist, dass es von Migrantinnen für Migrantinnen konzipiert wurde“, sagt Projektleiterin Mirjam Pölzl. Dabei beraten Politikerinnen als Mentorinnen über politische Mitspracherechte und informieren über die Programme der Parteien. Mentees sind lernwillige und Migrantinnen mit Lust auf politische Mitgestaltung. MIMPOL soll auch Unterstützung für die persönliche und politische Weiterbildung bieten und dadurch die Entdeckung neuer Berufs- und Karriereperspektiven ermöglichen.

Ein Mentorin ist Sirvan Ekici, Landtagsabgeordnete der Wiener ÖVP. „Ich war selbst einmal eine Mentee und freue mich, dass ich jetzt als Mentorin Migrantinnen unterstützen kann“, meint sie. Ihre Mentee Moluksadat Homayouni arbeitet als Psychologin und Trainerin im iranischen Verein SAFRAN. „Ich gebe ihr gerne Einblick

in meine Arbeit und versuche auch, ihr Politikalltag zu zeigen.“

Auch Tanja Wehsely, Gemeinderätin und Landtagsabgeordnete der SPÖ Wien, unterstützt als Mentorin das Projekt. „Ich komme aus der Jugend- und Sozialarbeit. Deshalb ist es mir wichtig, Jugendlichen Politik zu erklären und ihr Interesse daran zu erwecken.“

Özgür Yildirim arbeitet im arbeitsmarktpolitischen Bereich für türkische Migrantinnen und ist vom Projekt begeistert: „Allein der Titel ‚Migrantinnen machen Politik‘ hat mich beeindruckt und war ausschlaggebend, mir mehr Informationen zu holen.“ Sie ist mit ihrer Mentorin Waltraud Antonov (Grüne) sehr zufrieden: „Sie verschafft mir Einblicke in die Politik, indem ich bei Debatten und Veranstaltungen dabei sein kann.“

## Zu wenig Zeit für Mentees

Doch nicht alle Mentees sind so zufrieden: Melek Es berät Migrantinnen bei der MA 25 bei Wohnungsproblemen und meint: „Ich persönlich will zwar nicht in die Politik. Aber mich würde interessieren, welche Möglichkeiten meine Landsleute haben, in die Politik einzusteigen. Darüber habe ich sehr wenig erfahren. Ich hätte auch erwartet, mehr zu erfahren, was für mich und auch meine Arbeit interessant ist.“

Manche Mentees kritisieren auch, dass ihre Mentorinnen sich

nicht genug Zeit für persönliche Diskussionen genommen haben. Auch Özgür Yildirim stimmt dem zu. „Wir haben in der ersten Staffel nur einen kurzen Überblick über die Parteien gewonnen.“ Sie wünscht sich eine zweite Staffel von MIMPOL, „damit die Mentees Zeit haben, mehr gemütliche Gespräche mit ihren Mentorinnen unter vier Augen zu führen.“

Beatrice Achaleke, Verantwortliche für MIMPOL, findet es schade, „dass sich im Sommer die Mentorinnen wegen des Wahlkampfes zurückgezogen haben, obwohl das eine gute Gelegenheit gewesen wäre, den Mentees Politik in der Praxis zu zeigen und sie hinter die Kulissen blicken zu lassen“.

Am 10. Oktober findet die Abschlusspräsentation der ersten Staffel von MIMPOL statt. „Bei der nächsten Staffel sollen auch Männer mit Migrationshintergrund dabei sein“, erklärt Achaleke, „und wir möchten MIMPOL auch in den Bundesländern anbieten.“

Einen ganz konkreten Nutzen hat bereits Paulette Deugone aus dem Projekt gezogen. Dank Unterstützung ihrer Mentorin Beate Reisinger (VP) hat die Modeschülerin nach zweijähriger Suche endlich einen Praktikumsplatz in einem bekannten Modeunternehmen bekommen.

www.blackwomencenter.org/de/projects/mimpol/

## Rabinovici: Hetze ist kein olympischer Wettbewerb

Welche Wahl-Präferenzen haben Juden?

VON IDA LABUDOVIC

Recht und Menschlichkeit – unteilbar“, mit diesem Untertitel erschien vor fast 50 Jahren der Artikel über die Nationalratswahlen in „Die Gemeinde“, der Zeitung der Israelitischen Kultusgemeinde. Jüdische Erfahrungen prägten das Interesse an diesem Thema, und bis heute hat sich daran nichts geändert: „Wer die Rechte einer Gesellschaftsklasse, eines Volkes oder einer nationalen Minderheit missachtet und deren Angehörige aus dem politischen Leben ausschaltet, wird sich über kurz oder lang auch an den Juden vergeifen.“

Auch 50 Jahre danach hört man mahnende Stimmen aus der Kultusgemeinde. Speziell spricht man sich für ein klares Bekenntnis in der Politik aus: „Keine Nazis, Rechtsextreme und Ausländerfeindlichkeit.“

Schriftsteller Doron Rabinovici appelliert, dass im Wahlkampf „ein Mindeststandard gewahrt werden“ sollte. Etwa, dass man nicht gegen Gruppen von Menschen hetzt – und zwar gegen die schwächsten: „Hetze ist kein olympischer Wettbewerb.“ Und auch, dass Ausländerpolitik zum Thema gemacht werde, stört ihn: „Wobei, ich wundere mich immer,

was als Ausländerpolitik bezeichnet wird – eine Politik von oder für Ausländer ist es nicht.“ Dabei richte sich der Ausländerwahlkampf nicht nur gegen Ausländer, sondern auch gegen österreichische Staatsbürger.

## „Rassismus auf Wahlplakaten“

Rabinovici stören auch einige Wahlplakate, manche findet er sogar rassistisch: „Ich stelle mir immer vor, wie ein Kind, das lesen lernt, etwa eines aus dieser diskriminierten Gruppe, diese Hassaufrufe entziffert.“

Ein Überblick über die Wahlen nach dem II. Weltkrieg zeigt, dass bis in die 70er-Jahre eine überwiegende Mehrheit innerhalb der israelitischen Kultusgemeinde sozialdemokratisch wählte. In den 70er-Jahren änderte sich das – unter anderem wegen der Amnestie der SP-Alleinregierung gegenüber nationalsozialistischen Verbrechern. In den 80er-Jahren kam es durch die Causa Waldheim zu einer Entfremdung zwischen der jüdischen Gemeinschaft und der ÖVP. Später entsetzte die Koalition mit der Haider-FPÖ viele. Im Gegensatz dazu war die Mehrheit der Wiener Juden von Franz Vranitzkys Bekenntnis zur Verantwortung gegenüber Österreichs Vergangenheit beeindruckt.